



Ulrich Klinkenberg

Wertewirtschaft

Gedanken zu einer vernünftigeren
Marktwirtschaft



oekom

Ulrich Klinkenberg
Wertewirtschaft

Gedanken zu einer vernünftigeren Marktwirtschaft

ISBN 978-3-86581-789-3

540 Seiten, 16,5 x 23,5 cm, 29,95 Euro

oekom verlag, München 2016

www.oekom.de

»Um klar zu sehen,
genügt oft ein Wechsel der Blickrichtung«
Antoine de Saint-Exupéry (1900 - 1944)

Vorwort

Als »Kind der sozialen Marktwirtschaft«, das heißt aufgewachsen in den 1960/70er Jahren, habe ich diese Form des Wirtschaftens immer verteidigt und tue dies – gegenüber radikalen kapitalistisch-marktwirtschaftlichen Ansätzen, insbesondere in Form des sogenannten »Neoliberalismus«, oder zentralwirtschaftlichen Wirtschaftsideologien – immer noch. Gleichwohl mache ich mir mittlerweile auch nichts mehr vor: Diese »soziale Marktwirtschaft« ist erstens eine furchtbar schlecht definierte Ordnung, welche faktisch stark von neoliberalen Prinzipien durchsetzt ist. Zweitens häufen sich unübersehbar die Probleme, wohingegen wirkliche Lösungen dieser kaum erkennbar sind. Ein sich stetig abflachendes Wirtschaftswachstum, eine kaum mehr beherrschbare Staatsverschuldung, ein scheinbar unaufhaltsames Auseinanderdriften der Einkommens- und Vermögensverteilung und nicht zuletzt die immer klarer erkennbaren ökologischen Folgeschäden unserer Form des Wirtschaftens haben mein Vertrauen in dessen Zukunftsfähigkeit weitgehend aufgezehrt.

Trotz dieser wohl kaum wegzudiskutierenden und sich beschleunigenden Krisenanzichen ist gesamtgesellschaftlich kein »Plan B« in Sicht. Unsere mächtig ohnmächtigen Volksvertreter hoffen genauso phantasielos und verzweifelt wie das Volk auf eine möglichst lange Ausdehnung des im Grunde tradierten Geschäftsmodells, namentlich auf mehr Wirtschaftswachstum, Gewinn, Einkommen und Konsum. Dabei übersehen sie, dass eine solche Verlängerung weder wahrscheinlich noch lebensdienlich ist – jedenfalls dann, wenn man Lebensdienlichkeit nicht nur materiell definiert und die negativen Folgen des Wachstums nicht ausklammert. Bei näherem Hinsehen speisen sich diese Phantasielosigkeit und Verzweiflung aus den ungeheuren, aber selbst auferlegten Zwängen des immer stärker wettbewerbs- und zuwachsgetriebenen Wirtschaftssystems. Wenn eine gesamte Gesellschaft ohne Unterlass dem Wettbewerb (gegeneinander) ausgesetzt wird und es – daraus folgend – kein genug geben kann und darf, dann haben wir es letztlich mit einer Form von eigen- bis unsinniger Zwangswirtschaft zu tun. Auf Dauer ist diese weder dazu angetan die allgemeine Lebenszufriedenheit, noch die höheren menschlichen Fähigkeiten (Vernunft, Moral) und Werte zu befördern.

Hiermit ist der Kern der vorliegenden Abhandlung angerissen, der sich in zwei Teile aufspaltet. Zum einen geht es um die Analyse und Erklärung der systemimmanenten Merkmale unserer Wirtschaftsordnung und zum anderen um deren Einwirken auf den »marktkonformen« Menschen. Die Wirkmächtigkeit der konstitutiven Prinzipien einer kapitalistisch-marktwirtschaftlichen Ordnung wird erstens mit Blick auf die höheren

menschlichen Begabungen (Vernunft und Moral) sowie zweitens hinsichtlich der natürlichen Grundbedürfnisse analysiert. In Anbetracht der Breite dieses Analyseraums befindet sich die Untersuchung an der Schnittstelle zwischen wirtschaftswissenschaftlichen, philosophischen, sozialwissenschaftlichen und ethologischen Erkenntnissen. Dieser interdisziplinäre Perspektivenwechsel erlaubt einen vollständigen Blick auf den modernen »Wirtschaftsmenschen«.

Um einen solchen Wechsel der Blickrichtungen auf das Thema Wirtschaft habe ich mich auch im Hinblick auf die am Wirtschaftsprozess Beteiligten bemüht. Zu nennen sind hier insbesondere Kapitalgeber, Unternehmer, Arbeitnehmer sowie Kunden. Nahezu jede, in welcher Hinsicht auch immer kritische Auseinandersetzung mit wirtschaftlichen Problemstellungen wird von Kritikern reflexartig in die eine oder andere politische Schublade gepresst. Arbeitgeber-/kapital- versus arbeitnehmerfreundlich oder gar »rechts« oder »links« sind hierbei die gängigsten Etikettierungen und Denkschablonen. Wo bleibt hierbei eigentlich das »Geradeaus« beziehungsweise die »Mitte«? Den Weg dorthin könnte uns einzig und allein eine Vernunftethik weisen, die unser Denken und Handeln an allgemein akzeptablen, guten Gründen, zum Beispiel kodifiziert in unserem Grundgesetz, ausrichtet. Wo aber ist sie nun, die wirtschaftliche und politische Mitte, wenn zum Beispiel 50 Prozent der Bevölkerung gerade einmal ein Prozent des gesamten Vermögens gehört. Wenn man solche und andere kritische Fragen – sowie entsprechende Lösungsansätze außerhalb der ominösen »Selbstheilungskräfte des Marktes« – schon als »links« einordnet, dann sagt dies erstens sehr viel über die Qualität unserer demokratischen, von Machtinteressen beherrschten »Diskurskultur« und zweitens sei's drum – dann ist dieses Buch eben »links«.

Unterstützung fand ich während der dreijährigen Schreibarbeit in vielfältiger Form durch meine Familie – Monika, Lisa, Sarah und »Hucky«. Ihnen gebührt mein Dank für Ihr »Sein« und mein Aufgehobensein.

Alles andere als zuletzt danke ich *Norbert Bischof*, *Erich Fromm* sowie *Peter Ulrich*, von deren Werken ich so viel lernen durfte.

Ulrich Klinkenberg
Düsseldorf, im Juni 2016